

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " — 85 " Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Ankündigungspreis: Der Raum einer einpalstigen Garnungszelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & w., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Eisfabrikgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro 192.

Hermannstadt, Dienstag den 23. August 1898.

114. Jahrgang.

Die Unabhängigen als 67-er.

Das große Werk Franz Deak's, der 67-er Ausgleich, fängt an, populär zu werden bei der „linken“ Partei; auf solchen Erfolg konnte die politische Welt kaum gefaßt sein. Wenn das nur ein tactisches Manöver der Presse der äußersten Linken ist, dann kann das nur als ein Beweis mehr gelten, daß diese Partei um die Tactik willen ihre eigenen Principien verleugnet. Gleichwie man aber die leibliche Mutter nicht verleugnen darf, ebenso dürfen wir die Principien nicht verleugnen, auf Grund deren wir vom Wählerpublicum ein Mandat in's Parlament erhalten haben. Handelt es sich aber um einen ersten Wechsel des Standpunktes, dann benimmt sich die äußerste Linke ihrem Wählerpublicum gegenüber sehr ungebührlich, wenn sie als Boten einen Zigeuner nachhause schickt mit der Meldung, sie habe ihre Principien an den Nagel gehängt. Ein Frontwechsel dieser Art muß mindestens auf einer Landesversammlung der Parteianhänger oder unter größerer Feierlichkeit beschlossen werden. Wir denken, die Unabhängigkeits- und 48-er Principien, unter deren Fahne eine ansehnliche Partei Jahrgabte hindurch den parlamentarischen Kampf geführt hat, hätte doch ein anständigeres Zeichenbegängniß verdient, anstatt nur so heimlich begraben zu werden.

Wir würden uns am meisten freuen, wenn die äußerste Linke eines Tages vor dem Lande eingekniete, daß sie die Grundzüge, die sie bisher befolgte, ihrer besten Ueberzeugung zufolge aufzugeben gezwungen sei weil sie zur Erkenntniß gelangt ist, daß die in dem großen Werke Franz Deak's niedergelegten Principien und die auf Grund derselben zu Stande gekommenen gemeinsamen Institutionen, deren Existenzberechtigung diese Partei bisher unablässig bestritten hat, den Interessen der Nation und ihrem aus tausendjähriger Staatlichkeit mit Recht genährten Unabhängigkeits- und Selbstständigkeitsgefühl am besten entsprechen. Die Politik ist daher schlecht, welche diese Partei bisher befolgte, eine Politik, die darin gipfelte, die den natürlichen Verhältnissen vollkommen entsprechende, weil denselben angepaßte, ja einzige Organisation: dieses ewig denkwürdige Werk der Staatseinheit Franz Deak's zu verkleinern, zu untergraben und niederzureißen. Wir freuen uns, wenn die Politiker der äußersten Linken nach mehr als dreißigjährigen ersten Erfahrungen überzeugt wären, daß sie gefehlt, vielmehr in der politischen Wästelerei umhergerirrt, ohne auf dieser Irrfahrt den richtigen Weg zum wirklichen Glück des Landes und der Nation finden zu können.

Wir würden uns aufrichtigen Herzens über diese Befehung freuen, da ja dadurch die Wichtigkeit unseres Standpunktes erhärtet wäre, denn wir haben stets an die Spitze der Bürgschaften für das Gedeihen des Landes die Wahrung des Werkes Franz Deak's gestellt, weil dasselbe geeignet ist, jeden Mißklang zwischen dem Könige und seinem geliebten Ungarn zu beseitigen und das mehrhundertjährige Band, welches Ungarn und die Länder St. Kaiserthum umschlingt, zu festigen. Jeder Patriot müßte daher die als hohe Tugend anzurechnende Selbsterleugnung, die Seelenstärke und imponirende Mannhaftigkeit der äußersten Linken rühmen, wenn sie offen bekennen würde, daß sie mehr als dreißig Jahre gefehlt, jetzt aber sich von ihrem Irrthum überzeugt habe und nunmehr den richtigen Weg betreten wolle. Das wäre Einkehr und Umkehr.

Wir besorgen aber, daß unsere Freude zu frühzeitig sein könnte. Ein solches Maß von sittlicher Kraft wagen wir nicht zuzumuthen dieser äußersten

Linken, zumal jenem Theile derselben, der jetzt in seiner Presse so auffällige Freundschaft für den 1867-er Ausgleich — simulirt. Wir wissen wohl, daß diese Schattirung der äußersten Linken fähig ist, ihre heiligsten Principien aus tactischer Rücksicht zu verleugnen. Man braucht nur an die Zeit der kirchenpolitischen Debatte zu denken, um überzeugt zu sein, daß diese Elemente ihren früher mit vollen Waden ausgesprochenen Liberalismus verleugneten. Wenn sie wenigstens gemüthigt worden wären, daß eine solche Abtrünnigkeit sich zu rächen pflegt. Sie hätten ferner gemüthigt werden können durch den Ausschall der Reichstagswahlen, in deren Verlauf sie decimirt wurden. Dieses vernichtende Volkstheil sollte sie doch abschrecken von dem Verjuche eines neuerlichen falschen Spielcs, bei dem man ihnen in die Karten und auf die Finger sieht. Schließlich ist's nicht unsere Sache, diese Elemente auf die Warnsignale aufmerksam zu machen. Uebrigens ist das Ausgleichswort Franz Deak's auf die Vertheidigung der äußersten Linken nicht angewiesen, denn solche zweibeutige Vertheidigung könnte dem guten Rufe der 1867-er Basis nur schaden.

Erinnerungs-Medaillen.

Die auf die anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät gestifteten Medaillen bezüglichen, in dem Wiener und in dem Budapester Amtsblatte vom 18. August l. J. veröffentlichten allerhöchsten Handschreiben lauten:

I. Armeebefehl.

Durch Gottes Gnade seit 50 Jahren als Oberster Kriegsheer an der Spitze Meiner Wehrmacht stehend, ist es Mein inniger Herzenswunsch, ihr, die Mir — und dadurch der Monarchie — in Freund und Leid in treuester und lauterster Pflichterfüllung dient, einen erneuerten Beweis Meiner Huld und dankbaren Anerkennung zu geben.

Ich finde Mich daher bestimmt, für Meine bewaffnete Macht und Meine Gendarmerie eine Medaille zu stiften, auf welche diejenigen Personen Anspruch haben, die in den von Mir genehmigten Statuten bezeichnet sind.

Wißl, 18. August 1898.

Franz Josef m. p.

Statuten

für die von Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Josef I. anlässlich des allerhöchsten fünfzigjährigen Regierungsjubiläums, für die bewaffnete Macht und die Gendarmerie gestiftete Erinnerungs-Medaille.

§ 1. Diese Medaille trägt auf der Vorderseite das Bildniß Seiner Majestät des Kaisers und Königs mit der Umschrift des allerhöchsten Namens und Titels, — auf der Rückseite die von einem Lorbeer- und Eichenkranz umschlungene Inschrift: „Signum Memoriae“ und oberhalb des Kranzes die Zahlen: „MDCCCXLVIII—MDCCLXXVIII“.

Dieselbe wird aus Gold und aus Bronze geprägt. Die aus Gold geprägte Medaille ist mit einem über derselben schwebenden goldenen Adler geschmückt.

Die Medaille wird am Bande des Franz-Josef-Ordens, nach der Kriegs-Medaille getragen.

§ 2. Die Medaille ist „Jubiläums-Erinnerungs-Medaille“ zu benennen.

§ 3. Anspruch auf die Jubiläums-Erinnerungs-Medaille haben alle Personen, welche innerhalb der Regierungszeit Sr. k. u. k. apostolischen Majestät, vom 2. December 1848 bis einschließend den 2. December 1898, in der bewaffneten Macht oder Gendarmerie in der nachfolgenden angegebenen Dauer oder ohne Rücksicht auf diese, unter den beigefügten Voraussetzungen gedient haben, und zwar:

- 1. Die Personen, welche am 2. December 1898 a) active oder nicht active Officiere, Militär- (Marine-, Landw.-) Geistliche oder Beamte, b) active oder nicht active Cadetten, See-Cadetten, See-Aspiranten, Verpflegs-Accessit-Stellvertreter oder Verpflegs-Aspiranten, c) Militär- (Marine-, Landw.-) Kapläne, d) active, in keine Rangklasse eingetretene Officiere, e) active oder in der Invalidenhaus-Versorgung befindliche wirkliche oder Titular-Unterofficiere, f) in der activen Dienstleistung stehende Einjährig-Freiwillige, endlich: g) Besitzer der Kriegs-Medaille sind, und zwar sämmtliche ohne Rücksicht auf die Dauer der zurückgelegten Dienstzeit.
2. Die activen Gefreiten und Soldaten, welche am 2. December 1898 mindestens im dritten Jahre, wenn sie unmittelbar in die Landwehr eingetieft wurden, oder böhmisch-herzegovinische Landesangehörige sind, im zweiten Jahre der Präsenzdienstpflicht, und insofern denselben eine solche normal nicht obliegt (Ersatz-Reserve), im dritten, beziehungsweise zweiten Jahre ihrer wenn auch unterbrochenen activen Dienstleistung stehen.
3. Die ehemaligen Officiere, Militär- (Marine-, Landw.-) Geistlichen oder Beamten und Cadetten (See-Cadetten, See-Aspiranten, Verpflegs-Accessit-Stellvertreter oder Verpflegs-Aspiranten), welche als solche aus dem Verbande der bewaffneten Macht oder Gendarmerie ausgetreten sind, ohne Rücksicht auf die Dauer der zurückgelegten Dienstzeit.
4. Die am zweiten December 1898 der bewaffneten Macht angehörenden nicht activen, in keine Rangklasse eingetretene Officiere und nicht activen Personen des Mannschafstandes, welche a) in der Präsenzdienstpflicht gestanden sind und diese auch vollstrect haben, b) als in derselben noch stehend, mindestens das dritte Jahr, insofern sie unmittelbar in die Landwehr eingetieft wurden, oder böhmisch-herzegovinische Landesangehörige sind, das zweite Jahr derselben begonnen haben, c) normal gar nicht, oder auf eine gefehlich nicht begrenzte Zeit präsenzdienstpflichtig waren, wenn sie das dritte, beziehungsweise zweite Jahr ihrer — wenn auch unterbrochenen — activen Gesamtdienstleistung begonnen haben.
5. Die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, welche nicht Officiere, Beamte oder Cadetten u. geworden sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie noch dem Verbande der bewaffneten Macht angehören oder nicht, wenn sie den einjährigen Präsenzdienst als Einjährig-Freiwillige vollstrect haben.
6. Alle nicht bereits erwähnten, der bewaffneten Macht oder der Gendarmerie nicht mehr angehörenden Personen, welche ihre Dienstpflicht a) vor dem Inkrasttreten des Gesetzes über die Ergänzung des Heeres vom 29. September 1858, dann unter der Wirksamkeit desselben abgeleistet haben, wenn sie mindestens das achte Jahr, b) unter der Wirksamkeit des Gesetzes vom 29. September 1858 oder der bis 5. December 1868 in Geltung gewesenen Bestimmungen begonnen, jedoch nicht unter der Wirksamkeit desselben vollstrect haben, wenn sie mindestens das dritte Jahr, c) unter der Wirksamkeit des Wehrgesetzes vom 5. December 1868, beziehungsweise des Wehrartikels XL vom Jahre 1868, dann der späteren Wehrgesetze abgeleistet haben, wenn sie mindestens das dritte Jahr, und insofern sie unmittelbar in die Landwehr eingetieft wurden, das zweite Jahr, d) unter der Wirksamkeit des provisorischen Wehrgesetzes für Bosnien und die Herzegovina abgeleistet haben, wenn sie mindestens das zweite Jahr ihrer Präsenzdienstpflicht, und insofern denselben eine solche

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson. (27. Fortsetzung.)

Frau Walter mußte sich fügen und während sie, behaglich in ihren Sessel zurückgelehnt, die Newyorker Neuigkeiten studirte, schritt Frau Orme langsam über die liebbestreuten Wege des Tuilerien-Gartens. Seit jenem Abend, an welchem sie die Amy Robsart in so unvergleichlicher Weise gespielt, war sie noch eine Woche lang täglich aufgetreten und hatte das Pariser Publicum begeistert, aber nur Gott allein wußte, unter welchen Qualen dies geschah.

Herr Douglas hatte Wort gehalten — allabendlich sah er in der Proscenium-Loge und seine glühenden Blicke folgten jedem Wort, jeder Bewegung der Künstlerin, welche unglücklich unter dieser unausgesetzten Beobachtung litt und deren Nerven in Folge der übermäßigen Spannung mitunter den Dienst versagten. Die Blumen und Kränze, welche bei jedem Auftreten der gefeierten Künstlerin auf die Bühne flogen, wurden vom Theaterdiener regelmäßig noch am nämlichen Tage in Frau Orme's Wohnung gebracht, aber selbsterweise mußte der Mann, der für diese Mißthatung stets eine sehr reichliche Entschädigung erhielt, immer die kostbarsten Spenden wieder mitnehmen.

Die Künstlerin wußte jedesmal ganz genau, welcher Kranz oder welches Bouquet es gewesen, die aus der Proscenium-Loge auf die Bühne geflogen waren und unterweitzlich schied sie diese Blumen aus und gab sie dem Diener mit dem Bemerkens zurück, er möge mit denselben nach Belieben verfahren. An einem Abend, an welchem sie die Rolle der Königin Katharina in Schakspeare's Heinrich dem Achten zu spielen hatte, sah sie Frau Orme sich sehr matt und angegriffen und im Verlauf der Stücke nahm ihre Schwäche in wahrhaft bedrückender Weise zu. Mehrfach sah sie die Künstlerin

so elend, daß sie es für unmöglich hielt, ihre Rolle bis zu Ende zu führen; das Publicum indeß, sowie die Mitspielenden hielten das, was Muthigkeit und körperliche Schwäche war, für ein nuancirtes Spiel der sterbenden Fürstin und in athemloser Spannung lauschte man den nur noch gehauchten Worten:

Wenn ich erst todt bin, gutes Mädchen, Setzt mich in Ehren bei — bestreut mein Grab Mit jungfräulichen Blumen, daß man sehe, Ich war bis in den Tod ein keusches Weib! Ihr sollt mich balsamiren, dann zur Schau Als Königin und eines Königs Tochter. Ich kann nicht mehr —

Hier brach die Stimme, die Augen schlossen sich, die zarte Gestalt sank zurück und ein donnernder Beifallsturm begrüßte die meisterhafte Darstellung, während aus der Proscenium-Loge ein herrlicher Kranz weißer Rosen zu den Füßen der Künstlerin flog und das schwarze Sammetgewand derselben mit einem Regen weißer Blütenblätter bedeckte; als die Darstellerin der Katharina indeß auch nach dem Fallen des Vorhanges in ihrer Regungslosigkeit verharrte, erkannten die Mitspielenden mit Schrecken, daß das, was sie für Spiel gehalten, traurige Wirklichkeit war, und daß Frau Orme in tiefer, todtähnlicher Ohnmacht lag. — Der Regisseur mußte vor die Lampen treten und dem ungeduldig harrenden, enthusiastisch applaudirenden Publicum, welches auf das Erscheinen seines Lieblinges harnte, mittheilen, daß Frau Orme leider nicht im Stande sei, die Fuldigungen in Empfang zu nehmen — sie sei ohnmächtig geworden und werde nach Hause gebracht werden.

Als Herr und Frau Walter die noch immer Bewußtlose aus dem Theater trugen und sie in ihren Wagen hoben, lehnte eine schlanke Männergestalt an der Thür des Nebeneingangs und dunkelblaue Augen flarnten angstvoll in das bleiche Gesicht, über welches die goldenen Haare flutheten. Noch in derselben Nacht brach bei Frau Orme ein typhöses Fieber aus und wochenlang schwebte sie zwischen Tod und Leben. Das Ehepaar Walter pflegte sie mit aufopfernder Treue; die besten Pariser Aerzte widmeten der Kranken ihre Sorgfalt, aber sie erhobte sich nur äußerst langsam und auch

nachdem die drohende Gefahr beseitigt war, lag Frau Orme noch lange Zeit apathisch oder dumpf vor sich hinbrütend auf ihrem Ruhebett.

Einmal hörte sie Frau Walter im Nebenzimmer zu ihrem Gatten sagen: „Rudolf, der Arzt hat mir heute zum ersten Mal erlaubt, die Blumen in's Krankenzimmer zu stellen — vielleicht könntest Du den Diener beauftragen, eine größere Vase herein zu bringen.“

Bald darauf trat Frau Walter mit einem herrlichen Strauß Centifolien und dieselben auf den Tisch neben dem Ruhebett stellend, wollte sie sich wieder entfernen, als die Kranke sagte: „Anna, woher kommen die Blumen?“

„Ich weiß es nicht, Frau Orme,“ entgegnete Frau Walter, „seitdem Sie krank sind, wird jeden Tag ein solches Bouquet für Sie abgegeben und der Diener, der es bringt, erkundigt sich nach Ihrem Befinden, aber er hat auf Befragen erklärt, er dürfe den Namen des Spenders, der Ihr Landmann sei, nicht nennen. Bisher gestattete der Arzt nicht, daß ich die Blumen in's Zimmer stelle, weil dieselben so stark duften, aber heute —“

„Wenn der Diener morgen wieder kommt,“ fiel die Kranke der Redenden hier in's Wort, „theilen Sie ihm mit, Frau Orme verbitte sich die fernere Zuführung von Blumen.“

Frau Walter bliete die Herrin erstaunt an, sie wagte aber keine Erwiderung und von da an wurden die Blumen Spenden eingestellt, wenn auch die gute alte Dame die Mittheilung in weniger schroffer Weise befehl hatte.

Nach zwei Monaten war Frau Orme endlich so weit hergestellt, daß sie mit Erlaubniß des Arztes täglich ausfahren durfte, doch hatte sie einen heftigen Husten zurückbehalten und einseitigen war an eine Wiederaufnahme ihres Berufes nicht entfernt zu denken. Je hartnäckiger der Husten sich zeigte, desto besorgter wurde der Arzt; er constatirte eine freilich nicht bedeutende Lungenerkrankung und rieth dringend, für den Winter ein südliches Klima aufzusuchen. Frau Orme hatte hierüber noch keinen Entschluß gefaßt; der Gedanke, auf so lange Zeit ihrer Laufbahn entsagen zu sollen und hierdurch ihr Endziel wieder weiter hinausgeschoben zu sehen, war ihr ganz

normal gar nicht, oder eine gesetzlich nicht begrenzte oblag, ihrer — wenn auch unterbrochenen — activen Gesamtdienstleistung begonnen haben.

- 7. Die Personen des Mannschafstandes der bestandenen Grenztruppen, welche a) vor dem Inkrafttreten der Wehrvorschriften für die Militärgrenze vom Jahre 1871 eintrifft waren, wenn sie mindestens das achte Jahr ihrer Einmündung begonnen haben; b) ihre Dienstpflicht unter der Wirklichkeit der vorerwähnten Wehrvorschriften begonnen haben — ohne Rücksicht auf die Truppe oder Anstalt, bei welcher sie dieselbe ableisteten — wenn sie mindestens das dritte Jahr ihrer Dienstpflicht begonnen haben.

§ 4. Die Bestimmungen des § 3 finden auch Anwendung auf folgende, der bewaffneten Macht nicht angehörende Personen, und zwar: a) auf die im Dienste der Militärverwaltung der ehemaligen Militär-Grenze gestandenen Organe, b) auf das in den Bildungs-Anstalten (Marine-Schulen) mit Gehalt definitiv angestellte männliche und weibliche Lehr- und Erziehungs-Personal.

§ 5. Die auf die Jubiläums-Erinnerungs-Medaille Anspruch behelfenden Personen, welche bis einschließend den 2. December 1898 eine active Dienstzeit von 50 oder mehr Jahren vollstreckt haben, erhalten die goldene, alle übrigen die bronzenne Medaille.

§ 6. Die Jubiläums-Erinnerungs-Medaille wird nur einmal erfolgt, bleibt Eigentum des damit Beteiligten, kann weder durch gerichtliche Verurteilung, noch durch irgend eine andere Veranlassung verwirkt werden und ist nach dem Tode des Beteiligten den Erben zu überlassen.

§ 7. Die Jubiläums-Erinnerungs-Medaille darf auf keinem anderen Material angefertigt und in keiner anderen als der hier vorgeschriebenen Form oder Ausprägung getragen werden. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. August.

Dem Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef widmen mehrere Berliner Blätter sehr warm gefaltene Artikel. Die „Kreuzzeitung“ sagt: Mit Oesterreich-Ungarn vereinigt sich auch Deutschland in dem aufrichtigen Wunsche, daß der treue Freund und Verbündete unseres Kaisers zum Heile und Segen seiner Völker noch lange die Regierung führen möge. — Die „Germania“ sagt, seine besondere Weihe empfangen der Tag in diesem Jahre dadurch, daß sich am 2. December 1898 ein helbes Jahrhundert vollendet, seitdem Kaiser Franz Josef den Thron bestiegen. Auch diesmal nehme Deutschland freudige Veranlassung, dem Herrscher seine Glückwünsche darzubringen und gebe dem Wunsche Ausdruck, Kaiser Franz Josef möge noch lange mit Kraft und Gesundheit sein Scepter führen. — Die „Post“ schreibt: Was Oesterreich-Ungarn heute ist, das dankt es in erster Linie seinem Kaiser und König. Wenn wir einen Wunsch am Geburtstage des erhabenen Verbündeten unseres Kaisers aussprechen, so ist es der, daß am 2. December ein einzig Volk sich um den Herrscher schaare und aus's neue gelobe, wie in den vergangenen 50 Jahren, so auch in allen kommenden ihm treu zu folgen im Krieg und Frieden immerdar.

Das „Fremdenblatt“ schreibt über die Fischer Konferenzen: Aus widersprechenden und unsicheren Nachrichten über die Ergebnisse der Fischer Konferenzen treten heute einzelne Meldungen hervor, die das Gepräge größerer Glaubwürdigkeit tragen. Soviel scheint richtig zu sein, daß in Sicht eine endgiltige Entscheidung noch nicht gefallen ist, eine Annäherung des österreichischen und des ungarischen Standpunktes jedoch stattgefunden hat. Es war von vornherein wenig einleuchtend, wenn erzählt wurde, daß die ungarische Regierung scharf auf einem Verlangen bestarre, das in der österreichischen Bevölkerung als schwere Benachteiligung empfunden werden müßte. Die Ungarn haben im Allgemeinen viel zu viel Verstand auch für die Imponderabilitäten der Politik, als daß sie darauf bestehen wollten, einen Zustand zu schaffen, der diesseits der Leitha tiefe und dauernde Mißstimmung hervorrufen würde. Das neue Verabreden, und zwar schon in allernächster Zeit in Budapest beginnen werden, ist bekannt und man hat keinen Grund, zu bezweifeln, daß die ungarische Regierung dabei die Linie einhalten werde, die ihr, wie der österreichischen, das Interesse für die Wahrung der wirtschaftlichen Gemeinschaft der Monarchie vorzeichnet. Da andererseits auch die österreichische Regierung selbstverständlich keine Zustimmung stellen wird, die mit dem ungarischen Gesetz im Widerspruch wäre, so ist zu hoffen, daß eine Form gefunden wird, bei der die wichtigsten beiderseitigen Ansprüche gewahrt bleiben, und zugleich jener gemeinsame Anspruch, der aus der Einsicht in die Nothwendigkeit der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit Oesterreich-Ungarns hervorgeht. Man wird also bei der Wahl der Form gewiß darauf bedacht sein, Alles zu vermeiden, was den Keim der wirtschaftlichen Trennung in sich bergen könnte. Es handelt sich eben darum, dafür zu sorgen, daß aus den in Oesterreich ausgebrochenen Stürmen die Institutionen, die sich an den Dualismus naturgemäß und zum Wohle beider Reichshälften angegliedert

unerrätlich und die Unsicherheit ihrer Zukunft wirkte lähmend auf ihren Gemüthszustand und verzögerte ihre Genesung.

Auch als sie jetzt langsam durch den Tullerier-Garten schritt, hing sie diesen Gedanken nach; plötzlich schlug das laute Weinen eines Kindes in ihre Ohr und aufblickend bemerkte sie einen nicht an das Ufer des Schwanenteiches geschobenen Wagen, in welchem ein etwa sechsähriges, offenbar krankes oder lahmes Mädchen in höchst eleganter Kleidung lebte und bitterlich weinte. Die Ursache des Kummers war nicht schwer zu errathen; der Hut der Kleinen, ein zierliches Nachwerk aus weißer Seide und maltheisem Band, war in's Wasser gefallen, ein neben dem Wagen stehender, ungefähr zehnjähriger Knabe bemühte sich, den Hut mit Hilfe seines eleganten Spazierstockes der Witter des Teiches zuzuschleppen. Offenbar gehörte der Knabe, ein echtes Exemplar eines Pariser Gamins, den besseren Ständen an — wenigstens ließ seine Kleidung darauf schließen; der Gesichtsausdruck des im Wagen sitzenden Kindes hatte etwas Blödsinniges und das gelbe Gesichtchen ward noch obendrein durch eine schlecht geheilte Halsentzündung häßlich entstellt. — Ein Blick auf die beiden Kindergesichter, das boshaft lächelnde des Knaben und das tränenüberströmte des hilflosen kleinen Mädchens, zeigte Frau Orme, in welcher Weise hier Hilfe Noth thue und dem ob ihres Dagwiltentretens höchstresourcen Knaben den Stock abnehmend, hand sie diesen mittels ihres Taschentuchs an ihren Sonnenhirm und zog den Hut mit Hilfe desselben aus dem Wasser. Das Mädchen stieß einen Freudenstich aus, der Knabe aber sagte mürrisch:

„Geben Sie mir meinen Stock wieder, Madame.“ „Ich werde mich hüten,“ sagte Frau Orme ruhig, indem sie den Stock weit hinaus schleuderte; „geh' Du nur ohne Deinen Stock nach Hause, Du häßlicher Junge, und sage Deinen Eltern, Du habest den Stock eingebüßt, weil Du ein armes, hilfloses Kind quälst hast. Du sollst Dich schämen, Du Thunichtgut.“

Der Knabe wagte keine Entgegnung und entfernte sich hastig, während Frau Orme das Hütchen auskittelte und dann am Dach des Wagens zum Trocknen ließ. Daraus wandte sie sich zu der Kleinen und sagte tröstend:

„Es wird bald wieder trocken sein, wo ist denn deine Wärterin?“ „Helene ist fortgegangen, suchen für Maltheide kaufen,“ sagte die Kleine; ihre Ausdrucksweise entsprach der eines dreijährigen Kindes. (Fortsetzung folgt.)

haben, ungeschädigt herzugeben. Jedermann weiß, wie sorgfältig darauf geachtet wird, die Aufgaben, welche die gemeinsamen Interessen der Monarchie stellen, unter strenger Beachtung der ungarischen Gesetzgebung zu lösen. Wir sind aber fest überzeugt, daß auch eine Erleichterung der österreichischen Wehrgesetzgebung nicht zu befürchten ist. Die Continuität des österreichischen Verfassungslbens ist so werthvoll für die Gesamtmonarchie, wie für Oesterreich und alle seine Theile, daß von ihrer Durchbrechung ernstlich nicht die Rede sein kann. Verfassungen können nach den Nothwendigkeiten der Zeit verfassungsmäßig geändert werden, aber ihre Grundlinien einseitig umzugestalten, bringt selbst Denjenigen keinen Segen, die diese Umgestaltung glauben herbeiwünschen zu müssen. Das Wesen jedes Verfassungslbens ist seine Beständigkeit; wenn also in dieser Beziehung Besorgnisse aufgetaucht sind, so scheint uns ihre Berechtigung vollkommen ausgeschlossen. Hoffen wir aber auch, daß in ihrer Beständigkeit auch jene, den beiden Reichshälften gemeinsamen Einrichtungen, nicht einbüßen, die ohne aus der pragmatischen Sanction gesetzmäßig zu entspringen, unter ihrem Schutze gebieten sind. Die Anzeichen sprechen dafür, daß es gelingen werde, die Ausgleichsfragen, trotz der aufgetauchten Schwierigkeiten in einer Weise zu lösen, durch die nicht nur, was selbstverständlich ist, kein gesetzlicher, sondern auch kein berechtigter Anspruch verletzt wird.

Zu den Wiener Ministerkonferenzen erfährt die „Kreuzzeitung“ aus Wien: Es handelt sich um Vorberatungen für die am nächsten Mittwoch in Budapest in Aussicht genommene Konferenz, damit das österreichische Cabinet mit solchen bestimmten Vorschlägen hervortreten könne, die mit der Stellungnahme der ungarischen Regierung in Einklang zu bringen seien und hoffentlich das ersuchte Compromiß ergeben würden. Das Zustandekommen eines solchen wird als ausbrechender Punkt des Monarchen bezeichnet. Sowohl Graf Thun, als Baron Banffy haben in Sicht Gelegenheit gehabt, sich genau über die Wünsche der Krone, wie über die Anschauungen der gemeinsamen Minister zu unterrichten und beide Theile müssen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Monarch eine Lösung verbindet wissen wolle, welche Umwälzungen in der einen oder der anderen Hälfte der Monarchie zur Folge haben und die Grundlagen, auf denen das Gelingen der Gesamtmonarchie beruht, erschüttern könnte. Mancherlei Anzeichen sprechen für ein entschiedenes Hervortreten der Krone, soweit es gilt, die Aufrechterhaltung der dualistischen Institutionen, auf denen unter Staatswesen beruht, zu sichern. Die Rücksichtnahme auf den höchsten Willen des maßgebendsten Factors im Staate wird daher bei den bevorstehenden gemeinsamen Beratungen für die Regierungen beider Reichshälften unzweifelhaft in erster Linie maßgebend sein, vor der alle Bedenken wegen Schwierigkeiten, die aus der Haltung der parlamentarischen Parteien erwachsen könnten, zurücktreten müssen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sophia gegenüber den gegenseitigen Meldungen, daß bei dem Besuche des Fürsten von Bulgarien in Cetinje zwar kein formelles Bündniß zu Stande gekommen sei, indessen beide Fürsten in längerer Berathung eine durch Handschlag bekräftigte persönliche Vereinbarung dahin abgeschlossen hätten, daß sich Montenegro verpflichte, bei einem Streite Bulgariens mit der Türkei Bulgarien durch einen sofortigen Einmarsch in das Sandtschak von Novi-Bazar zu unterstützen; dafür für Montenegro eine Gebietsvermehrung zugesprochen worden. Gleichzeitig verpflichtete sich Bulgarien, die Serben zum Beitritte zu bewegen, weshalb der bulgarische Agent von Belgrad den Bspendungen zugezogen und beauftragt wurde, im Sinne dieser Vereinbarung auf seinem Posten in Belgrad zu wirken. Die „Kölnische Zeitung“ gibt diese Darstellung, obwohl sie ihr von einem sonst verlässlichen Gewährsmann zugeworfen ist, unter Vorbehalt wieder.

Das Amtsblatt von Sabannah publicirt einen Aufruf des Marschalls Blanco an die Bevölkerung, in welchem es heißt: Nachdem die Regierung des Rutterlandes sich bereit erklärte, den Frieden zu schließen, habe er seine Demission gegeben, weil er, der die Bevölkerung und die Arme zu Krieg anfeuernde, nicht im Stande sei, den Frieden vorzubereiten. Der Aufruf schließt: Die Regierung hält den Frieden für ratsam; mir aber ist es nach den bisherigen Vorfällen nicht möglich, bei demselben mitzuwirken. Ich empfehle Euch indessen, die Ruhe zu bewahren.

Stimmen aus dem Publicum.

Gelegentlich des Waldfestes des hiesigen ungarischen Gewerbehilfen-Selbstbildungsvereines am 20. d. haben Uebersetzungen geleistet die Herren: Georg Székely 2 fl., Josef Dabai 1 fl., Johann Halabaly 1 fl. 50 kr., Johann Nagy 1 fl., R. Rivony 50 kr., M. Peresta 50 kr., Sigmund Andrási 1 fl., R. R. 50 kr. Der unterfertigte Ausschuß flattet hiemit sowohl den vorgenannten Herren, wie auch allen Jenen, welche zum guten Gelingen des Waldfestes beigetragen haben, den besten Dank ab.

Hermannstadt, 22. August 1898. Der Ausschuß. Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke. Uebertrag . . . fl. 71.05 Spenden laut Sommerbogen 41—45 „ 9.20 Ueberzahlte Mitgliedsbeiträge „ —.12 Summe . . . fl. 80.37

Weitere Spenden wolle man richten an das Cassa-Amt (Armbrustergasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. August.

— (Militärische.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Feldzeugmeister Anton Ritter von Pitreich, Präsidenten des Militär-Obergerichtes, zum Präsidenten des Obersten Militär-Gerichtshofes; den General-Major Gustav Ragenhofer, Commandanten der 60. Infanterie-Brigade, zum Präsidenten des Militär-Ober-Gerichtes;

anzunehmen die Enthebung: des Majors Karl Rißling, übercomplett im 25. Infanterie-Regiment, von dem Commando der Infanterie-Cadetten-Schule in Preßburg, bei gleichzeitiger Eintheilung zum 71. Infanterie-Regiment;

zu ernennen: den Oberleutnant Siegmund Ritter von Benigni in Müldenbergs des 47. Infanterie-Regiments, zum Commandanten der Infanterie-Cadettenschule in Preßburg; den Major Wilhelm Rabeleer des 92. Infanterie-Regiments, zum Commandanten der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, — die beiden Vorgenannten bei Uebercomplettführung in den bezeichneten Regimentern;

zu ernennen: zu Assistenz-Ärzten in der Reserve: die Reserve-Assistenz-Ärzt-Stellvertreter Doctoren der gesammten Heilkunde: Karl Ungar des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Hermannstadt); Gabriel Gal des 3. Husaren-Regiments (Aufenthaltsort: Szah-Bonyha).

Entlassen wird: der Hauptmann 1. Classe: Arnold Brandner, übercomplett im 68. Infanterie-Regiment, von dem Commando der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt, bei Eintheilung in den Präsenzstand des genannten Regiments.

Transferrirt werden: der Lieutenant: Robert Lehmann, vom 50. Infanterie-Regiment, zum 16. Husaren-Regiment; der Militär-Ober-Bau-Bermeister: Josef Schamberger, von der Militär-Bau-Abtheilung in Kratau, zu der Militär-Bau-Abtheilung in Hermannstadt.

In die Reserve wird überfetzt: der Oberleutnant: Karl Lidl des 19. Infanterie-Regiments (Aufenthaltsort: Hermannstadt).

— (Aus der Lubovica-Akademie) wurden die Abiturienten des IV. Jahrganges des Officiers-Bildungscurses Béla Kiss in der Honvéd-Infanterie und Benjamin Deßan in der Honvéd-Cavallerie zu Lieutenants ernannt.

Ferner wurden folgende Reserve-Officiere in den activen Stand übernommen:

Bei der Infanterie die nachfolgenden Reserve-Lieutenants des k. u. l. Heeres und der Honvédarmee: Karl Barabos und Georg Töke beim Kronstädter 24., Nicolaus Haslinger und Elemér Fabritius beim Klausenburger 21., Eugen Torlos beim Marosvásarhelyer 22., Edmund Fejérvary des 63. k. u. l. Infanterie-Regiments beim Fünfkirchner 19., Remus Dobo, des k. u. l. 64. Infanterie-Regiments beim Szegediner 5., Julius Frits beim Klausenburger 21., Georg Kara beim Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiment;

bei der Cavallerie: Joltan Szent-Kiraly des k. u. l. 2. Husaren-Regiments beim Marosvásarhelyer 9. Honvéd-Husaren-Regiment.

Zu Cabel-Officiers-Stellvertretern wurden folgende Abiturienten des Officiers-Bildungscurses der Lubovica-Akademie ernannt:

in der Infanterie: Tibaméc Simónyfalvy, Josef Kerekes, Renau Gelleich und Géza Kaplany beim Marosvásarhelyer 22., Béla Duttay und Alex. Nagy beim Hermannstädter 23., Julius Debrezzeni und Edmund Toth beim Klausenburger 21., Arnold Westler und Ladislau Bartha beim Kronstädter 24. Honvéd-Infanterie-Regiment; in der Cavallerie: Moriz Ditrov und Fedor Rogulic beim Marosvásarhelyer 9. Honvéd-Husaren-Regiment.

Überfetzt wurde in den activen Stand der k. u. l. Landwehr der Reserve-Cabel-Officiers-Stellvertreter des k. u. l. Heeres: Aurel Cremian vom 61. k. u. l. Infanterie-Regiment zum Kronstädter 24. Hon. ung. Honvéd-Infanterie-Regiment.

— (Bersehung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst die selbstbetene Bersehung des Unterrichters Aloys Mattiassi vom Oklauer zum Békés-Gabauer l. Bezirksgerichte zu gestatten.

— (Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Bischof von Siebenbürgen, Grafen Gustav Railoth, für die zum Baue der Uelker Schule gewidmete Spende von 3000 fl. seinen Dank ausgesprochen.

— (Marktweisen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der Hunyader Comitat-Gemeinde Gyalar an jedem Freitag mit Vorkenschieß, Schaf- und Ziegen-Austrieb verbundener Wochenmarkt abgehalten werde.

— (Sanct Stefanstag.) Zur Feier des Sanct Stefanstages fand vorgestern, Vormittags 10 Uhr, in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche ein mit musikalischer Mess: verbundener, vom hochwürdigsten Propst Stadtpfarrer Gregor v. Sibosaly unter großer Assistenz geleiteter Festgottesdienst statt, welchem die Civilbehörden, mit dem Obergespan und Comes an der Spitze, sowie die Militärbehörden, mit Sr. Excellenz H. W. Ritter v. Kereczel an der Spitze und ein sehr zahlreiches anständiges Publicum anwohnten. Die gehaltvolle, an religiösen und geschichtlichen Momenten reiche ungarische Predigt hielt Caplan Melzer. — Aus Anlaß der geistlichen Feier waren auch die öffentlichen und mehrere Privatgebäude besetzt.

— (Gebäd- und Holzlieferung.) Am 6. September l. J. um 11 Uhr Vormittags wird in der Verwaltungs-Kanzlei der Hermannstädter kön. ung. Staats-Freienheilanstalt wegen Sicherstellung der Brod- und Semmel-Lieferung für das Jahr 1899, dann der Lieferung von 1640 Kubikmetern ungeschwemmten Buchen- Brennholzes eine schriftliche Offert-Berhandlung abgehalten. Näheres findet sich vor in der diesbezüglichen Verlautbarung der Anstalts Direction im Inseratentheile unseres heutigen Blattes, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

— (Schulnachrichten.) Die Einschreibungen in der Innerstädter röm. kath. Normal-Schule beginnen am 29. August in der Schullocalität, Großer Ring Nr. 1. Das Schulgeld, welches in der I. und II. Classe 4 fl., in den übrigen Classen aber 6 fl. beträgt, ist beim Einschreiben sammt der Einschreibgebühr von 50 kr. sogleich zu bezahlen. Arme können bei Vorzeigung des Armutsscheines vom Schulgelde abgesehen ganz oder theilweise befreit werden. Neueintretende haben ihr letztes Schulzeugniß, sowie Tauf- und Impfschein mitzubringen. — Die Direction. — (Weibliche Fachschulen.) Für die Frauenarbeitschule werden Donnerstag den 1. September die neuen Schülerinnen im Schul-local Armbruster-Gasse Nr. 1, I. Stock, eingeschrieben und am 2. beginnt dann der erste Kurs mit der Schule des Geflechtes, der zweite mit Nähmaschinen-Nähen, der dritte mit Weißbitten den ordentlichen Unterricht. Für jeden dieser 3 Kurse können noch Schülerinnen aufgenommen werden, sowie auch in den gleichzeitig laufenden Rappellkurs. In der Haushaltungsschule beginnt der Unterricht erst am 5. September. Auch in ihr sind noch 2 Plätze zu belegen. Anmeldungen für beide Schulen sind zu richten an Frau Julie Fickel, Vereins-Vorsteherin.

— (Dilettanten-Vorstellung.) Am 3. September gelangen im hiesigen Stadttheater Schiller's „Räuber“ zur Aufführung. Dieses Erstlingswerk des Lieblingsdichters des deutschen Volkes dürfte an Interesse durch den Umstand gewinnen, daß in demselben Abiturienten und Studenten der hiesigen ev. Mittelschule A. B. auftraten. Die sorgfältige Einübung hat der Schauspieler Herr Ray Bilzer besorgt. — Vormerkungen auf Logen und Sige werden von morgen ab in der Papierhandlung Josef Drotleff entgegengenommen.

— (Das Waldfest) des Hermannstädter ungarischen Gewerbehilfen-Vereines konnte am 20. d., da die Witterung an diesem Tage schön war, abgehalten werden. An dem nachmittägigen Tanzkränzchen betheiligte sich die Jugend lebhaft und fand dasselbe erst in der Abenddämmerung seinen Abschluß, worauf der Waldmarkt mit Musik und Jagd-Belustigung angetreten wurde. Im Walde hatten sich auch viele, dem Vereine freundlich gesinnte Familien eingefunden.

— (Ein seltener Gast im Monate August) fand sich gestern in einem Wohnzimmer in der Hartneggasse, dessen Fenster geöffnet war, ein, und zwar ein Rakäfer! Dieser vollkommen entwickelte Käfer, der uns heute überbracht wurde und sich inmitten der in der Schachtel befindlichen Blätter wohl zu fühlen scheint, kann von hiesig sich Interessirten in der Administrations-Localität unseres Blattes beschäftigt werden.

— (Diebstahl.) Dem Vizanaer Einwohner Székely János wurde, während derselbe in betrunkenem Zustande in dem Wirthshause Bismarckplatz Nr. 11 an einem Tische sitzend schlief, der Geldbeutel mit dem Betrage von 84 fl. abgeschritten und gestohlen. Der Hauptthäter wurde in der Person des Samuile Gebuban und der Mitschuldige in dem wiederholt wegen Missethe nach Ausweisung bestrafte Simon Fauere eruiert. Das Geld sammt Beutel wurde vor dem erwähnten Wirthshause im Unkraute gefunden. Die Thäter wurden der kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Baron Gabriel Apor, Staatssecretär im k. ung. Ministerium am Allerhöchsten Postlager, am 19. d. in Baden bei Wien, im 47. Lebensjahre.

— (Duell eines Obergespanns.) Aus Székely-Kereczur wird dem „Esti Hirlap“ gemeldet: Am 18. d. fand zwischen dem Obergespan des Udvarhelyer Comitates Grafen Johann Haller und dem Gütebesitzer Joltan Ugron ein Duell statt, welches einen unblutigen Ausgang hatte. Joltan Ugron richtete bekanntlich an den Obergespan eine offene Correspondenzkarte, in welcher er anzeigte, daß er an der Sitzung des Verwaltungsausschusses nicht theilnehmen könne. Obergespan Haller antwortete

barau zu oc
stättg
Zones
Doberg
gepar
Berfa
Mitgl
den k
Secur
Gya
der W
Die K
mit en
Stand
wird g
welche
bulbo
orte b
Am 1
Bürg
meister
„Bom
Herr
gnädig
eine C
bortige
berjun
als sie
und si
wie er
darauf
Epiden
Bage,
allerdi
des H
Frei
Freund
trug di
das W
Bachm
Krozier
Allgem
Ruh
Zorost
Man
der W
in We
ungari
gibt an
bilde ab
bloßer
Ein et
Salzac
mit der
Uhr he
— „A
bab's je
können
ja mein
erlud
eine B
Haben
verstand
Uhr zu
auch die
Holl
zünden
war ein
von ihm
es beh
einer r
für sie
die Ver
gelodt,
ganz G
Toilette
Sie kö
scheinen
aus Hal
Wochen
eine Se
die Wa
man zu
Alles a
Röbber
Wiolette
Die Do
ist nur
muntel
aber bie
der Rau
hat 32
glauben
das Tab
Die 32
Tabak,
orten.
Tabak
die Sch
fogar n
Holländ
pro Ko
schwäch
Spanien
„puros
sie zieh
Cuba t
Herten
hübche
eine Ein

darauf, daß er künftighin eine derartige Form der officiellen Mittheilungen zu acceptiren nicht genehmigen sei. Ugron interpellirte dann in der jüngst stattgehabten Sitzung des Municipal-Ausschusses den Obergespan wegen des Tones dieser Antwort in heftigen Ausdrücken, indem er behauptete, der Obergespan nehme von Anderen auch telegraphische Abfragen an. Der Obergespan ertheilte Ugron eine Rüge, worauf dieser den Saal verließ. Die Verammlung gab ihrem Mißfallen über das Benehmen des renitenten Mitgliedes Ausdruck. In Folge dieser Zwischigkeiten fand am 18. d. zwischen den beiden Gegnern im Hofsaalbaer Walde ein Pistolenduell statt. Die Secundanten des Obergespans Grafen Haller waren Abgeordneter Andreas Gparfas und Gutsbesitzer Franz Sperker, die Secundanten Ugron's der Advocat Johann Papp und der Gutsbesitzer Paul Szentkiralyi. Die Bedingungen waren einmaliger Kugelwechsel auf 30 Schritte Distanz mit einer Avance von fünf Schritten. Beide Gegner feuerten von ihrem Standplatze ohne vorzudringen, ohne aber einander zu treffen.

(Der König bei den Manövern.) Aus Temesvar wird gemeldet: Die Subdivisionsabtheilung der Temesvarer Bürgerwehr, welche am 4. September in Buzias stattfinden soll, wurde von Sr. Majestät huldvoll genehmigt. Mehr als tausend Bürger werden sich nach dem Haborde begeben, um vor Sr. Majestät einen Campions-Auszug zu veranstalten. Am 19. d. erschien in Temesvar der Anführer des Actions-Comitès an die Bürgerwehr. Das Telegramm, welches am 18. d. Abends an den Bürgerwehrrath aus Sicht vom allerhöchsten Hoflager eintraf, hat folgenden Wortlaut: „Vom General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs. An Herrn Bürgermeister Dr. Telbis, Temesvar. Sr. Majestät haben allergnädigst genehmigt, daß die Temesvarer Bürger am 4. September in Buzias eine Parade darbringen. S. d. C. Paar.“

(Ein langer Schlaf.) Aus Losoncz wird berichtet, daß ein dortiges zwanzigjähriges Mädchen, Etel Parfas, seit acht Tagen in Schlaf versunken sei. Das Mädchen war vor kurzer Zeit an Typhus erkrankt, und als sie von ihrer Krankheit genas, waren ihre Nerven derart abgespannt und sie selbst so sehr ermattet, daß sie in tiefen Schlaf versank, der — wie erwähnt — nun bereits acht Tage währt. Man ist äußerst begierig darauf, wie lange der Schlaf des Mädchens noch andauern wird.

(Die „Thurmbeiseizung“) Scheint in Wien gerade zur Epidemie werden zu wollen. Die „Corr. Wiltelma“ ist wieder in der Lage, einen solchen Fall zu melden, wobei sich der „Held in den Lüften“ allerdings nicht gar „zu hoch“ verließ, denn er hat sich bloß die Spitze des Hiesinger Pfarrkirchthurms zum Ziel erkoren. Der Hiesiger Adolf Freismuth, ein Hiesinger Kind, hat sich zu diesem Zwecke mit seinem Freund August Maty angeheilt. Beide erkletterten den Thurm; Maty trug die Fahne, welche Freismuth an der Thurmspitze befestigte. Als sie das Werk vollbracht hatten und wieder festen Boden betraten, war ein Wachmann zur Stelle der sie zum Amte brachte. Hier wurden die Thurmtrager ernstlich verwahrt und dann wieder entlassen.

(Berhaftung.) Aus Przemysl wird vom 19. d. geschrieben: Allgemeines Aufsehen erregt hier die Person eines Barons Alexander Mührmann von Marcheld, welcher als der Spionage verdächtig in Jaroslau verhaftet und dem Kriegsgerichte in Przemysl eingeliefert wurde. Man fand bei ihm die Heftigste eines Baradenlagers, welche er bei der Verhaftung zu zerreißen versuchte, und eine an den russischen Consul in Wien gerichtete Karte. Der Verhaftete hat früher in der österreichisch-ungarischen Armee gedient und ist gegenwärtig russischer Unterthan. Er gibt an, er komme aus Wien, wo seine Mutter Volksschullehrerin sei und habe auf der Durchreise nach Petersburg mehrere galizische Städte aus bloßer Neugierde besucht.

(Nur immer höflich.) Im „Linger Volksblatt“ lesen wir: Ein etwas unliebsames Malheur passirte dieser Tage einem Uhrmacher im Salzammergut. Kam da zu ihm eines schönen Tages ein fremder Herr mit der bringenden Bitte: „Wollen Sie mir gefälligst gleich meine goldene Uhr herrichten, es fehlt nur eine Kleinigkeit; aber es muß gleich sein!“ — „Ich hab' jetzt keine Zeit!“ war die Antwort in ziemlich barockem Tone. — „Aber ich bitte Sie dringend. Ich zahle Sie ja gut dafür!“ — „Ich hab' schon gesagt, ich hab' keine Zeit! Da haben Sie eine Marke! Morgen können Sie sich die Uhr holen!“ — „Ich brauche keine Marke! Ich kenne ja meine Uhr und noch einmal gesagt, ich brauche die Uhr gleich! Ich ersuche Sie dringend!“ — „Ich kenne Sie aber nicht, und ich habe kurzum keine Zeit für Sie!“ — „Wenn Sie mich kennen wollen, so sage ich es Ihnen: Ich bin der — Großherzog von Toscana!“ — Selbstverständlich hatte jetzt der Uhrmacher sofort Zeit. Er richtete also gleich die Uhr zu Recht und ward dafür gut bezahlt. Er mußte aber mit dem Gelde auch die Ubre einstecken, mit Fremden ein anderes Mal höflich zu sein.

(Was man aus Liebe nicht Alles thut.) Aus Bad Hall schreibt man: Im Curparks war „Er“ der Held, an dem alle zündenden Blicke aus schönen Mädchenaugen wirkungslos abprallten. Er war ein hochinteressanter Mensch und als Maler Secessionist. Ein Bild von ihm wurde in der Ausstellung prämiirt — aber nicht angekauft, denn es behandelte ein zu gruseliges Sujet. Das hübsche, blonde Töchterchen einer reichen Witwe verliebte sich in den Löwen der Saison; er aber hatte für sie nur ein kühles Lächeln und mochte zu einem Bekannten des Fräuleins die Bemerkung: „Sie ist mir zu natürlich. Blondes Haar, nicht einmal gelockt, sondern glatt an dem Scheitel liegend und in Büscheln geflochten — ganz Griechin. Wie abgemacht poetisch! ... Und wie einfach in der Toilette ist sie sonst. Kein auffallendes Band, blaße Wangeln — brrr! Sie könnte mich nicht zu einem Bilde begeistern! ... Diese Worte schienen der jungen Dame hinterbracht worden zu sein, denn dieselbe verschwand aus Hall, war zum Winkefen dort nicht mehr öffentlich zu sehen. Zwei Wochen vergingen. Da gab es plötzlich im Curparks während des Concerts eine Sensation. Im Scheiterhaufen erschien eine Unbekannte. Nur die Mama an ihrer Seite machte sie als das Fräulein kenntlich, von dem man zu wissen glaubte, daß sie in den Maler verliebt sei. Sonst war Alles an ihr anders, Alles gefühnelt. Die Haare wild zerzaust, weit vom Kopfe absteigend und brennend roth gefärbt. Das Gesicht spielte in's Violetten und die Augen starrten aus den schwarzen Schminkendämmern hervor. Die Babegäfte waren entsetzt, der secessionistische Maler aber entzückt. Er ist nur mehr an der Seite der seltsamen „Schönheit“ zu sehen und man munkelt von einer bereits erfolgten Verlobung. Der Berichterstatter kann aber bis nun darüber nichts Aufreichtliches mittheilen.

(Was man verkauft.) Ebenso wenig wie das Gold, ist der Rauch der Cigarre nur Chimäre, und der französische Finanzminister hat 323 Millionen Francs, an die Realität von Rauch und Gold zu glauben. So viel Millionen Francs hat nämlich, nach Abzug aller Kosten das Tabakmonopol im Jahre 1896 dem französischen Staateschatze eingebracht. Die 323 Millionen rührten her von dem Verkauf von 37 Millionen Kilogramm Tabak, Cigarren, Cigaretten, Schnupftabak, Rauchtobak und anderen Abarten. Durchschnittlich gab jeder Consument 10.63 Francs für 1 Kilogramm Tabak aus. In Frankreich raucht Jedermann nur 967 Gramm pro Jahr, die Schweizer, die mit Unrecht als starke Raucher beschrien sind, verbrauchen sogar nur je 610 Gramm. Der Raucherreord wird gegenwärtig von den Holländern gehalten; sie erreichen die achtunggebietende Zahl von 3400 Gramm pro Kopf und pro Mund, wenn man sich genauer ausdrücken will. Die schwächsten Raucher der Welt sind — wer würde das glauben? — die Spanier! Ja, die Spanier, die Cuba besaßen, und daher auch die besten „puros“ der Welt. Sie rauchen nur je 550 Gramm pro Jahr, aber sie ziehen die Qualität der Quantität vor. Sie werden jetzt, nachdem sie Cuba verloren, sich auch mit geringeren Qualitäten begnügen müssen, die Herren Spanier.

(Auf einem rumänischen Telegraphenamte.) Ein hübsches Erlebnis theilt die Schauspielerin Gertrud Giers mit: Ich hatte eine Einladung zu der Herrin eines Märchenschlosses erhalten, die von All

und Jung geliebt ist: Carmen Sylva, der Königin von Rumänien. Ich konnte kaum den Augenblick erwarten, der mich in dieses merkwürdige Land bringen sollte. In Rumänien angekommen, einen feurigen Götterfunken, Telegramm benamset, zu der geliebten Königin senden, war das Werk eines Augenblicks. Aber nur durch einen Unsterblichen wollte ich die Königin grüßen — ergo: „Evviva mia Regina! Lady Macbeth.“ Der rumänische Botschafter entzifferte mit großer Mühe diese Worte, denn schon die Adresse allein hatte genügt, ihn Douchen der Ehrfurcht empfinden zu lassen — aber — plötzlich schaut mich der beidete Botschaftermann funkelnd an. „Im Botschafteramt sagten Sie ja, Sie heißen Gertrud Giers und jetzt Lady Macbeth? Wie? Sind Sie Lady Macbeth?“ — „Gewiß, manchmal.“ — „Wenn Sie Gertrud Giers sind, können Sie doch nicht Lady Macbeth heißen!“ — „Und doch nenne ich mich oft so, und zwar mit großem Vergnügen.“ — „Also sind Sie eine geborene Lady Macbeth?“ Auf dieses unbeabsichtigte herrliche aller Complimente für eine Künstlerin wogte ich nur zu flüstern: „Das weiß ich halt nicht!“ — „Na! Das wissen Sie nicht?“ — In diesem Augenblicke erscholl das letzte Signal, ich wollte hinaus, aber — anstatt in's Schloß wäre ich fast unter Schloß und sogar unter Riegel gekommen, wenn nicht ein liebenswürdiger Ketter, der Zeuge dieser Gespräche gewesen ist, für mich gut gesagt hätte, daß die Gertrud Giers wirklich manchmal „Lady Macbeth“ ist.

(Unfälle.) Am 18. d., Nachts nach 11 Uhr stießen in der Nähe von Sloggnitz zwei Radfahrer auf einander. Beide erlitten schwere Verletzungen. Der Eine ist ein Sloggnitzer Diurnist, der Andere dr in Reichenauf aus Urlaub befindliche Professor der Geologie an der Wiener Universität Karl Diener. Der Diurnist erlitt mehrere Rippenbrüche, Professor Diener aber eine schwere Gehirnerschütterung. Der Zustand beider gibt zu Besorgnissen Anlaß. Ein Innsbrucker Professor stürzte von der Geisterhöhe ab. Der Bruder des Professors rettete sich, indem er das Seil gefaßt hat, das ihn mit seinem Bruder verband. Die Beiden hatten die Tour ohne Führer unternommen. In Graz stürzte am 17. d. in der Circus-Vorstellung die ausübungsweise mitwirkende Theater-Ballerine Marie Engelle sammt dem Pferde und wurde bewußtlos vom Plage getragen. Sie ist bisher nicht zum Bewußtsein gekommen und es wird an ihrem Aufkommen gezweifelt. „Daily Mail“ meldet aus Capetown: In der Nähe von Matjesfontain entgleiste am 17. d. Nachts der von Johannesburg nach Capetown abgegangene Postzug, wobei 5 Europäer getödtet wurden. Der Unglücksfall wurde durch Waggons verursacht, welche sich von einem Güterzuge bei einer Steigung lösteten und in die Front des Postzuges hineinfuhren. Die Waggons wurden zertrümmert und fingen Feuer. Hierbei verbrannten 12 Eingeborene. Andere Schätzungen sprechen von 30 Tödteten.

(Ein alter Berliner Parolebefehl.) Der unter den Papieren von Reinhold Wilhelm v. Elm, gestorben 1788 als Generalleutnant und Obercommandant von Reval, gefunden worden ist und ungefähr aus dem Jahre 1787 stammt, wird im „Militärwochenblatt“ veröffentlicht. Das interessante Schriftstück lautet: „Nächst machte der Gouverneur von Berlin, der Vortreffliche Generalleutnant von Mollendorff bei der Parole, folgenden Befehl bekannt: Seit zwei Jahren, als so lange ich das Gummenelement in hiesigen Residenzen führe, ist eine meiner ersten Bemühungen mitgewesen, zur Ehre der Menschheit die geringfügigste Art der Officiere gegen den gemeinen Mann auszuwählen und muß ist zu meiner Beruhigung und Freude sagen, daß ich bei 6 in hiesiger Garnison stehenden Regimenten offenbar die Früchte davon gewahr werde. Nur bey einem Regimente, daß ich bis jetzt noch nicht nennen will, ist die alte auf Fremden beruhende einiger Officiere, den Gemeinen Mann durch Barbarei, Tyrannische Prügelei, Stoßen und Schimpfworte zu seiner Schuldigkeit anzupahlen, so sich solche Verfahrungsart bisher zur Schuld kommen lassen, an, davon abzuhelfen, und künftig sich zu betheben, den Gemeinen Mann mehr mit Ambition als mit Tyrannie zur Ordnung und Kriegsgeschicklichkeit zu führen, die des Königs Majestät verlangen. Er. Majestät der König haben keine Schilling, Kanalle, Hund und Grobzeug u. s. w. im Dienste sondern redliche Soldaten, welches wir auch sint, denen wir nur bloß dieß und das ledige Glück höhere Charaktere, gegeben, welchem unter dem Gemeinen Mann viele so gut wie wir, vorzuziehen würden. Ein jeder Officier sollte sich freuen, ein Anführer Geliebter Soldaten zu sein: Das ist aber justament nicht, wenn er diejenigen, deren Befehlshaber er ist, unter so einer geringen Race von Menschen setzt. von Mollendorff.“

(Wie Odeffa gepflastert wurde.) Erst etwa um die Mitte der Sechziger Jahre hat die zweischöpfige Stadt Rußlands, als welche Odeffa gilt, Pflaster erhalten, trotzdem sie diese Wohlthat bereits fünfzig Jahre zuvor erstrebt hatte. Im Jahre 1815 nach dem großen Kriege wurde zum ersten Male eine Pflastersteuer erhoben. Aber die Tschinowitsch hielten es — so erzählt man der „Tägl. Rundsch.“ — für zweckmäßiger, das Geld in die eigenen Taschen stecken zu lassen, als in Steinen anzulegen. Etliche Zeit später erob der Gouverneur Woronzow abermals eine derartige Abgabe; aber nach reiflicher Ueberlegung beschloß er, den Vertrag lieber für den Bau einer monumentalen Treppe zu verwenden, die von der am Meere sich hinziehenden Promenade nach dem Strande hinabführt. Denn es scheint eine ganze Meile kein Bedürfnis für das Pflaster vorhanden gewesen zu sein, bis sich ein Engländer einfindet, der die Durchföhrung der Pflasterung zu einem ungläublich billigen Preise übernehmen wollte. Da er sich mit den höheren Beamten vortrefflich zu stellen wußte, so erhielt er einen Vorstoß und verschwand. Wieder zog ein Jahrzehnt über die ungepflasterte Stadt dahin. Da sollte ein mutiger Bürgermeister von Odeffa in Gemeinshaft mit einigen wohlhabenden Einwohnern den kühnen Plan, der Stadt durch freiwillige Beiträge ein Straßenpflaster zu verschaffen. Es kam eine hübsche Summe ein. Da aber der Bürgermeister vergessen hatte, an geeigneter Stelle seinem Plan klingenden Nachdruck zu geben, so wurde er als ein Mann, der sich in Sachen nicht, die ihn nicht angehen, vom Gouverneur seines Amtes entbunden und die freiwilligen Beiträge wurden „eingezogen“. Als der Fall begriffen war, wandte sich die Bürgerwehr an das Departement der öffentlichen Arbeiten in Petersburg und pünktlich nach zwei Jahren traf der Beschloß ein, daß die Stadt gepflastert werden muß. Die Steuerherren machten also wieder ihren Nachgang und in den nächsten zwei Jahren wurden mächtige Wagenladungen mit Steinen angefahren, die ihrer Bestimmung harrend, den Straßenverkehr beinahe unmöglich machten. Da traf eines Tages im Frühjahr die Nachricht ein, der Czar Alexander II. wolle der Stadt im Herbst einen Besuch machen. Nun ging ein gewaltiges Bubbeln los und das schöne Odeffa bekam wirklich sein Pflaster, das zwar etwas theurer und nicht besonders gut — aber doch immerhin Pflaster war!

(Eine Botschaft von André?) Das „Bureau Dalziel“ meldete bekanntlich jüngst aus Newyork, der Capitän eines Walffischbootes, T. H. H. habe in den flirischen Gewässern eine Taube mit der Botschaft von André, daß er wohlbehalten sei und den Nordpol erreicht habe, geschossen. André's Name sei auf einer Feder gestempelt gewesen. Wie der Correspondent des „Localanzeigers“ nun aus Stockholm meldet, erklärte Nordenskjöld es für durchaus möglich, daß die britisch-columbische Meldung zutrifft. Auf die Bemerkung, daß es sich da nur um eine gleich nach dem Aufstiege im vorigen Jahre abgelassene Taube handeln könne, meinte Nordenskjöld, er sei anderer Ansicht. André könne die Taube, welche die jetzt gemeldete Botschaft trug, sehr wohl erst neuerdings entsendet haben. Nordenskjöld fügte hinzu, er glaube bestimmt, daß André lebe und auf dem Rückwege sei.

(Aus dem Gebiet des unfreiwilligen Humors.) Auf dem die Tren von jeher groß waren, gibt der „Spectator“ in seiner letzten Nummer eine kleine Blüthenlese. In dem Jahresbericht einer wohlthätigen Gesellschaft in Dublin findet sich folgende Stelle: „Trotz des großen Betrages, den die Gesellschaft für ärztliche Besuche und Medicin gezahlt

hat, haben wir dieses Jahr nur wenige Todesfälle zu verzeichnen.“ — In dem Bericht eines Corker Blattes über eine Parteiverammlung lesen wir: „Hernach sprach Mr. Brennan sehr lange in seinem gewohnlichen glücklichen Stil; infolge der großen Entfernung war es ganz unmöglich, seine Bemerkungen zu hören.“ — Ein Bauerndieb sah in Limerick einen winzigen Sarg, der zu einem Leichenbesorger als Aushängeschild diente. Sie schlug die Hände über den Kopf zusammen und rief: „Ach Gott, ist es möglich, daß dieser Sarg für irgend eine lebendige Creatur bestimmt ist?“ — „Hat Ihre Schwester einen Sohn oder eine Tochter bekommen?“ fragte ein Herr einen seine Pächter, dem er begegnete. Die prompte Antwort war: „Ich will vermüthet sein, aber ich weiß wirklich nicht, ob ich Dank oder Tante bin.“ — Dem Major eines Milizregiments in Südrland wird gemeldet, die Munition sei erschöpft. „Dann lassen Sie blasen: Feuer einstellen“, brüllte er. — Ein Farmer wollte eine Anzeige einrücken; man sagte ihm, das erste Inserat koste 6 R. und für's zweite Mal 2.50 R. „Dann möchte ich's das zweite Mal“, antwortete er.

(Verwickelte Heiratsgeschichte.) Man schreibt aus London, 13. August: Die seltsamste Heirat, so berichten amerikanische Blätter, ist jüngst in St. Louis eingegangen worden. Braut und Bräutigam waren ursprünglich Mann und Frau, die geschieden worden sind. An sich würde das den Fall noch nicht zu einem einzigartigen machen, denn Heirathen sind schon öfter vorgekommen. Der Bräutigam ging aber seine vierte Heirat ein und hat doch im Ganzen nur zwei Frauen gehabt. Seine Frau Nr. 2 hat er geheiratet, nachdem er sich von Nr. 1 hatte scheiden lassen; dann heiratete er Nr. 1 wieder als Frau Nr. 3 und später Nr. 2 als Nr. 4, nachdem sich Nr. 3 von ihm hatte scheiden lassen.

(Unpractischer Arzt.) ... Nun, Elia, hast Du den berühmten Professor befragt?“ — „Ja ... denke Dir nur, der unerschämte Mensch hat mich für gesund erklärt!“ — (Berstent.) Primus (mildend): „Meier fehlt heute.“ — Professor: „Meier, warum fehlen Sie?“ — (Keine Mitheilungen.) Aufgefangen wurden zwei Pferde; abgeholt von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gestohlen wurde ein lederner Wagenkoffler.

Original-Telegramme.

Bad Nauheim, 22. August. Das deutsche Kaiserpaar besuchte gestern die Kaiserin-Königin Elisabeth. Die Begrüßung und Verabschiedung war sehr herzlich.

Rom, 22. August. Beim Papste war gestern Empfang. Trotz der langen Dauer des Empfanges bewahrte der Papst ein ausgezeichnetes Aussehen und zeigte keinerlei Ermüdung.

Madrid, 22. August. Die Nachrichten vom Austausch carlistischer oder socialistischer Banden sind aufgebauscht; in ganz Spanien herrscht Ruhe.

Newyork, 22. August. Die Flotte des Admirals Sampson wurde von einer ungeheuren Menge enthusiastisch empfangen. Sampson und die Officiere wurden zu Ehrenbürgern Newyorks ernannt.

Für den Mittelschul-Neubau sind

wurden folgende Beträge gewidmet:

Vortrag vom 20. August . fl. 16932.—

Mörsch Wilhelm, k. und l. Medicamenten-Official	300.—
Mörsch Johann, k. und l. Oberlieutenant, Budapest	300.—
Mörsch Victor, k. und l. Oberlieutenant	300.—
Mörsch Albert, Eisenhändler, Schäßburg	5.—
Pop Louise geb. Theil, Secreär's Witwe	10.—
Theil Friedrich, Magistrats-Expeditioleiter	40.—
Schaller Stefan, Cantinier	30.—
Sigerus Ernst, Apotheker	10.—
Mörsch Karl, Caséier	5.—
G. S.	5.—
Dreudt Friedrich, Dr., Archivar	100.—
Freilich Ludwig, Controlor	100.—
Freilich Gustav, Bankbeamter	100.—
Greifsbach Wilhelm, Dr., Advocat	100.—
Kuerlich Wilhelm, Photograph	50.—

Zusammen . fl. 17732.—

Die Sammlung wird fortgesetzt; auch liegen in der Buchhandlung G. A. Seraphin (Heltnergasse 7) Hogen behufs Einzeichnung weiterer Beiträge auf.

Fremden-Liste

vom 22. August.

Hotel Nämischer Kaiser. Schweizer, Einjährig-Freiwilliger, von Szos-Regen; Rößler, Oberbuchhalter, von Betska; Corage sammt Familie, Ober-Jägermeier, von Calimaneß; Nigisch, Raut, Kaufmann, von Wien; Hartmann, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Neuhöher. Lastomeanyi, Privatier, von Clatina; Grobeszeanu, Roman, Privatier, von Craiova.

Hotel Meiser. Schmitz, Privatier, von Oergo-Asala; Montabo, Ritter, Stübrenbe, aus der Schweiz; Rausch, Kaufmann-Gottin, von Szos-Regen; Polonsky, Metallgießer, Wolf, Schmied, von Broos; Drottel, von Wiener-Neustadt; Deban, Postmeister.

Hotel Habermann. Stergyn, Gastwirth, von Rimnik.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. August.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	120.50	4 1/2-%ige Oefferr. Gold-Rente	121.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	98.50	4 1/2-%ige Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige St.-Eis.-Ant. i. Gold	119.25	1860-er Lose	140.65
4 1/2-%ige „ „ „ Silber	100.50	Oefferr.-ungarische Bank-Actien	905.—
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	395.50
4-%ige Grundentl.-Obligat.	96.80	Oefferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	360.10
4-%ige Grundentl.-Obligat.	100.50	Oefferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	360.75
Kroat.-slab. Grundentl.-Obligat.	97.75	20 Francs-Stücke	9.53
Ungarische Prämien-Lose	159.—	Deutsche Reichsmark	58.80
4-%ige Theilregulirungs-Lose	140.—	London a vista	120.05
4-%ige Oefferr. Papier-Rente	101.50	Paris a vista	47.55
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.34	R. u. l. Ducaten	5.66
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Berl.	101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	120.70	1860-er Lose	140.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	98.55	Oefferr.-ungarische Bank-Actien	908.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Ant. i. Gold	119.70	Ungarische Credit-Actien	395.50
4 1/2-%ige „ „ „ Silber	100.—	Oefferr.-ungarische Credit-Actien	360.40
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876	120.—	20 Francs-Stücke	9.53
4-%ige Grundentl.-Obligat.	96.50	Deutsche Reichsmark	58.80
4-%ige Grundentl.-Obligat.	97.25	London a vista	120.—
Ungarische Prämien-Lose	160.50	Paris a vista	47.57
4-%ige Theilregulirungs-Lose	139.75	4 1/2-%ige Oefferr. Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige Oefferr. Papier-Rente	101.55	R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.50	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.25
4 1/2-%ige Oefferr. Gold-Rente	121.60		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Berl.	101.25		
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	101.25		

2388/1898. szám.

[620] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeogyintézet gondnoki irodájában 1898. évi szeptember hó 6-án...

Az ezen arlejtésekre vonatkozó részletes feltételek az intézet gondnoki irodájában betekintheők...

Nagy-Szeben, 1898. augusztus 18-án.

A magy. kir. állami elmeogyintézet igazgatósága.

Öffert-Verhandlung.

Schnells Sicherstellung der Brod- und Semmel-Lieferung für das Jahr 1899, so auch Lieferung von 1640 Kubikmeter ungeschwemmten Buchenbrennholzes...

Die näheren Bedingungen sind in der Verwaltungs-Kanzlei der kön. ungar. staatlichen Zrenbeitanstalt einzusehen.

Es wird bemerkt, daß die Bedingungen der Brod-Lieferung dahin erweitert wurden, daß der Lieferant bei Nichterhaltung irgend eines Contract-Punctes bis zu 50 fl. bestraft werden kann.

Nagy-Szeben, am 18. August 1898.

Die Direction der kön. ungar. staatlichen Zrenbeitanstalt.

Sz. 1567/1898.

[622] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy „Sebesana“ szászsebesi pénz- és hitelintézet-részvénytársaság végrehajtónak Kujecsan Juon lui Bucur...

Arverezni szándékok tartoznak az ingatlan becsárának 10% - at készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42 §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadék-képes értékpapirban a kiküldött kezehez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság. Egyed Kálmán, kir. járásbíró.

3. 1977/1898.

[611] 3-3

Giechenholz-Verkauf.

Die Gemeinde Holzungen verkauft am 15. September l. J., 10 Uhr Vormittags in der Gemeinde-Kanzlei in öffentlicher Licitation:

- 1. 1430 Samenbäume im Haselrain mit dem Ankaufspreis von 2954 fl. 60 fr.
2. 1204 Samenbäume aus dem Kuchwald neben dem Adamsgraben mit dem herabgesetzten Ankaufspreis von 1800 fl.

Schriftliche, mit 50 fr. Stempel versehene, versiegelte Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation entgegengenommen.

Leichfird, am 16. August 1898.

Bedeus, Ober-Stadtmeister.

Nr. 1208/1898.

[616] 2-3

Grundmachung.

Das Gemeindevand in Freck beabsichtigt das Gemeinde-Wirthshaus zu adaptiren, beziehungsweise aus solidem Material unter Ziegeldach erbauen zu lassen.

Wandertiegel, Dachziegel, Sandsteine, Kalk und das nöthige Holzmaterial für alle Arbeiten, ausschließlich das Material für Fenster und Thüren, sowie für Schloßer- und Spenglerarbeit, stellt die Gemeinde bei.

Plan und Kostenvoranschlag sind in der Gemeinde-Kanzlei in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Zur Vergebung dieser Arbeit wird die mündliche Licitation auf den 27. August 1898, Vormittags 10 Uhr, anberaumt, wozu auch schriftliche Offerte zugelassen werden.

Die Offerte sind mit einem Reuegeld von 10% der veranschlagten Baukosten zu versehen.

Die Gemeinde behält sich das Recht der freien Wahl unter den Offerenten vor, eventuell bei Ablehnung sämtlicher Offerte die vorzunehmenden Arbeiten im Wege weiterer Verabredung zu vergeben.

Ersteher hat die übernommenen Arbeiten noch im Laufe der heurigen Bauperiode fertig zu stellen, so daß die auszuführenden Bauarbeiten noch vor Beginn des Winters dem Pächter in Benützung gegeben werden können.

Freck, am 18. August 1898.

Das Orts-Amt:

Ioan David, Notar. Ioan Vlad, Richter.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 31. August beim Staatsbauamt in Klausenburg Offertverhandlung wegen Schulbaues in Nagy-Isza, Mezö-Derményes, Meis-Erdés und Szeg-Hibodgh.

Am 1. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikaffe des Adam Koles in Sona. (Kreiser Bezirksgericht.)

Am 3. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikaffe des Ladislav Rogyits in Demius. (Hatzeger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

- Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Marcus Plan, zur Tagfahrt am 21. September zu erscheinen.
Vom Szarlawer Bezirksgerichte an George Manteau, zur Tagfahrt am 5. September zu erscheinen.
Vom Clujer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursumasse der Firma Kriff und Comp. in Szahburg bis 30. September.
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Greco Vasile und Stano Nicolae Zonea, zur Tagfahrt am 5. October zu erscheinen.
Vom f. H. Notar in Cluj-Sieroba an Lacz Gaber, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 26. November zu erscheinen.
Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Martin Sienkuf, seinen Aufenthaltsort bis 17. August 1899 bekanntzugeben, widrigenfalls derselbe für verstorben erklärt wird.
Vom Clujer Bezirksgerichte an Paraschiva Muresan, ihren Aufenthaltsort bis 20. August 1899 bekanntzugeben, widrigenfalls derselbe für verstorben erklärt wird.
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Mich. Schuller aus Marvob, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Maria Kosecsky bis 24. August 1899 wieder beizustellen.

Verkauf.

Am Hermannstädter Staats-Druckverlagung die Professur für das geschichtliche und geographische Lehrfach. Gesuche bis 30. August.

Beim Dévaer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 14. September.

Zu vermietthen:

2 Geschäfts-Localc Heltauergasse 43.

Leonhardi's Tinten. Specialität: Allein echte Anthracen-Tinte. DAS BESTE für Bücher, Acten, Documente und Schriften aller Art. Ferner alle Arten Schreib- und Copir-Tinten. Farbige Tinten, Autographic-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure und Schulen, Tintenpulver und Extrakt, Stempelfarben, Copirdruckfarben, Präparate zum Wischzeichnen, flüss. Leim und Gummi, Syndetikon. Eau de Labarraque (Tintenverfälscher). Siegelack und Oblaten. AUG. LEONHARDI, Bodenbach a. E. In den meisten Schreibwaren-Handlungen des In- u. Auslandes zu haben. (175) 10-13

Schutzmarke.



J. ANDEL'S überseeisches Pulver

tödtet mit Sicherheit:

Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.

Fabrik-Verjandt: Joh. Andel, Prag, I.

Hauptdepöt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaren-Handlung; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); - in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Emil Porr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; - in Klausenburg: Segesvári és Társai; - in Broos: J. Graffius, Apotheker; - in Décs: Franz Nick; - in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (591) 2-13

HELIKAL PREMIER FAHRRÄDER. Illustration of a woman riding a bicycle.

The Premier Cycle Co. Ltd. (Hillman, Herbert & Cooper.) Werke in Coventry Eger Doos (England). (Böhmen). (h. Nürnberg). Jahresproduction 60.000 Fahrräder. Alleinige Niederlage bei Ludwig Etter, Hermannstadt, Reispergasse Nr. 9.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with columns for route (a) and time (b), and rows for day and night fares for different vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner).

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterscheid, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.